

ISSN: 2171-6633

## DER UNTERHALTUNGSWERT VON SPÄTMITTELALTERLICHEN MÆREN UND IHRE DIDAKTISCHE RELEVANZ IM 21. JAHRHUNDERT

ALBRECHT CLASSEN  
*University of Arizona*  
[aclassen@arizona.edu](mailto:aclassen@arizona.edu)

Fecha de recepción: 27.03.2023

Fecha de revisión: 28.09.2023

Fecha de aceptación: 02.10.2023

**Zusammenfassung:** Die heutige Mediävistik sieht sich vor der schwierigen Aufgabe, den eigenen Stand im akademischen Kontext zu behaupten, vor allem weil Einschreibezahlen und Interesse an mittelalterlicher Literatur zurückgehen. Solange aber Literaturgeschichte überhaupt als relevant angesehen wird, gibt es keinen Grund zu fürchten, an Legitimation zu verlieren. Unsere Aufgabe besteht daher darin, pädagogisch innovativ vorzugehen und epistemologische Brücken zu bauen, was mittels mittelhochdeutscher Versmæren relativ mühelos gelingen dürfte. Anhand von einer Auswahl von aussagekräftigen Beispielen wird hier vor Augen geführt, welchen zeitlosen Wert diese Texte besitzen und wie sie pragmatisch im Seminar für intensive Diskussionen über fundamentale Fragen des menschlichen Lebens eingesetzt werden können.

**Schlüsselwörter:** Relevanz mittelalterlicher Literatur; Versmæren; zeitlose Fragen im Literaturunterricht; Unterhaltung und Didaxe.

### **The Entertainment Value of Late Medieval Verse Narratives in the 21st Century**

**Abstract:** Today, Medieval Studies face the difficult task of defending its own position within the academic context, especially because the number of student registrations and the general interest in medieval literature is dropping. However, as long as literary history is regarded as relevant in general, there is no reason to fear to lose the own legitimacy. Hence, our task consists of developing pedagogical

innovations and to establish epistemological bridges, what can be achieved fairly easily with the help of Middle High German verse narratives. On the basis of a selection of meaningful examples, this article illustrates what timeless value these texts have and how they can be used pragmatically in a seminar for intensive discussions about fundamental questions regarding human life.

**Keywords:** Relevance of medieval literature; verse narratives; timeless questions in a literature class; entertainment and didacticism

Sumario: 0. Einleitung. 1. Mæren im Unterricht. 2. Jans der Enikel, "Friedrich von Auchenfurt". 3. Heinrich Kaufringer, "Die unschuldige Mörderin". 4. Konrad von Würzburg: "The False Confession". Schlussfolgerungen.

## 0. Einleitung

Es bedarf heute kaum noch weiterer Bemerkungen darüber, welchen schweren Stand die Mediävistik als Universitätsfach inzwischen hat, und an Schulen ist eigentlich gar nicht mehr damit zu rechnen, dass mittelalterliche Literatur, Kunst, Philosophie oder Geschichte curricular überhaupt integriert werden, sehen wir von einigen Bemühungen am Rande ab, die leider kaum auf Widerhall stoßen.<sup>1</sup> Trotzdem hält sich Mediävistik recht hartnäckig, und dies sogar im außereuropäischen Kontext, wie die zahlreichen Tagungen, Publikationen, Konzerte und sogar Feste demonstrieren, auf die man allenthalben stoßen kann. So manche Buchverlage verfügen über ein stärkeres Sortiment an mittelalterlichen Veröffentlichungen als in anderen Bereichen, wie dies z.B. bei der University of Pennsylvania Press oder Walter de Gruyter der Fall zu sein scheint. Filme oder Videospiele mit mittelalterlichen Motiven oder Themen genießen eine hohe Popularität, aber dies ist fast immer so der Fall, weil hierbei die

---

<sup>1</sup>. Siehe z.B. *Warum nicht einmal Mittelalter? Lektüreempfehlungen für Schule und Freizeit*, hrsg. von Maria E. Dorninger (Wien: Edition Praesens, 2004); Ylva Schwinghammer, *Das Mittelalter als Faszinosum oder Marginalie? Länderübergreifende Erhebungen, Analysen und Vorschläge zur Weiterentwicklung der Mittelalterdidaxe im muttersprachlichen Deutschunterricht*. Mediävistik zwischen Forschung, Lehre und Öffentlichkeit, 7 (Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2013); *Zurück zum Mittelalter: Neue Perspektiven für den Deutschunterricht*, hrsg. Nine Miedema und Andrea Sieber. Germanistik, Didaktik, Unterricht, 10 (Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2013); *Mediävistik und Schule im Dialog*, hrsg. Uta Goerlitz und Meike Hensel-Grobe. Das Mittelalter 22.1 (Berlin und Boston: Walter de Gruyter, 2017).

Vormoderne auf ludische Art und Weise angeeignet oder zweckentfremdet wird.<sup>2</sup>

Wirklich wissenschaftlich solide Auseinandersetzung mit mittelalterlichen Texten, Bildern, Kunstwerken, Gebäuden, Waffen oder Geräten aller Art spielt meistens eine untergeordnete Rolle, auch wenn etwa die amerikanische Society for Creative Anachronism oder entsprechende soziale Gruppen in anderen Ländern der Welt durchaus ernst zu nehmende Bemühungen machen. Viele Städte halten viel auf sich, weil sie ihre eigene mittelalterliche Geschichte prächtig durch entsprechende Feste öffentlich aufführen oder reaktivieren können, wie dies u.a. in Tewksbury (UK), Landshut, Hameln (Deutschland), Wolin (Polen), Orihuela, Teruel (Spanien) oder Siena (Italien) der Fall ist.

Im akademischen Kontext hingegen sieht es eher düster aus, weil sich in den Geisteswissenschaften mittlerweile (2023) das Interesse zunehmend auf die unmittelbare Gegenwart verlagert, in der immer dringender politische (Rassismus, Antisemitismus, Geschlechtskonflikte) und umweltbezogene Themen (Energieversorgung, Klimakrise) zur Sprache kommen, als ob die Vormoderne nicht genügend auch damit schon zu tun gehabt hätte. COVID-19 hat aber leider jüngst unser Bewusstsein dafür geschärft, dass Probleme der Menschheit bzw. des Globus sowohl presentisch als auch historisch angegangen werden müssen, auf dass wir sie effektiv in den Griff bekommen.

Jüngst hat sich z.B. die Perspektive auch auf den Rassismus im Mittelalter und in der Frühneuzeit ausgeweitet, und Globalerwärmung, ob durch natürliche Ursachen hervorgebracht oder durch menschliches Einwirken, hat es auch schon im Mittelalter gegeben, wie die neueste Forschung deutlich vor Augen geführt hat.<sup>3</sup> Historisch-philosophisch

---

<sup>2</sup> Jan Alexander van Nahl, "Medieval Scandinavian Studies—Whence, Where, Why," und Albrecht Classen, "The Emergence of Rationality in the Icelandic Sagas: The Colossal Misunderstanding of the Viking Lore in Contemporary Popular Culture." Beide in der Sondernummer der Zeitschrift: *Medieval Scandinavian Studies Today: Whence, Where, Why*; online: [https://www.mdpi.com/journal/humanities/special\\_issues/medieval\\_Scandinavian\\_Special\\_Issue\\_for\\_Humanities](https://www.mdpi.com/journal/humanities/special_issues/medieval_Scandinavian_Special_Issue_for_Humanities) 11: 110 (2022), ed. Alexander van Nahl; <http://doi.org/10.3390/h11050110>.

<sup>3</sup> Ich habe mich mit vielen dieser Fragen in verschiedenen Publikationen der letzten Jahre tiefer auseinandergesetzt und dort auch die relevante wissenschaftliche Literatur verarbeitet, siehe z.B. meine Aufsätze: "Toleration as a Subject for World Education? Past and Present

gesehen besteht überhaupt keine Frage, ob die Vergangenheit heute noch von Relevanz ist, denn ohne unsere historischen Wurzeln können wir uns gar nicht vorwärtsbewegen und die Zukunft bewältigen.<sup>4</sup> Kaum ein anderer Philosoph hat besser die Überlegung angestellt, worin menschliches Glücksstreben besteht und wie wir mit dem Wesen von Fortuna umzugehen haben als Boethius (gest. ca. 525; *De consolatione philosophiae*).<sup>5</sup> Warum aber zündet dann die mittelalterliche Literatur nicht mehr so ganz im akademischen Kontext? Wieso scheint diese eher verknöchert und unattraktiv zu sein, abgesehen von den Verständnisschwierigkeiten, die diese generell bietet? Und, wie können wir neue oder alte Wege einschlagen,

---

Perspectives for Students the World Over Based on Literary-Historical Material," *Current Research Journal of Social Sciences and Humanities* 4.1 (2021); online: <https://journalofsocialsciences.org/vol4no1/religious-toleration-as-a-subject-for-world-education--past-and-present-perspectives-for-students-the-world-over-based-on-literary-historical-material/>. DOI: <http://dx.doi.org/10.12944/CRJSSH.4.1.03>. id., "Globalerwärmung im Mittelalter als Grundlage für die Entstehung der höfischen Liebe?," *Wandlungsprozesse der Mentalitätsgeschichte*, ed. Peter Dinzelbacher and Friedrich Harrer (Baden-Baden: Deutscher Wissenschaftlicher Verlag, 2015), 121-46; id., "Blacks in the Middle Ages – What About Racism in the Past? Literary and Art-Historical Reflections," pre-print: <https://www.qeios.com/read/KIJP54>; Kommentare: <https://www.qeios.com/notifications>; *Current Research Journal of Social Sciences and Humanities* ;**Error! Solo el documento principal.**6.1 (2023): 1-18; online at: <https://bit.ly/3MuEQsA>; id., "Modelle politischer und persönlicher Kommunikation in der Literatur des deutschen Spätmittelalters. Der Fall von Rudolfs von Ems *Der guote Gêrhart* (ca. 1220)," *Etudes Germaniques* ;**Error! Solo el documento principal.**78.1 (2023): 77-99; "The Defense of the Humanities in the Twenty-First Century: Communication in the Literary Laboratory. With a Focus on the Verse Narratives by Heinrich Kaufringer," *New Literaria: An International Journal of Interdisciplinary Studies in Humanities* ;**Error! Solo el documento principal.**3.2 (2022): 8-16, online at: <https://newliteraria.com/articles/v03i2/v03i2-03.pdf>.

<sup>4</sup>. *Making the Medieval Relevant*, ed. Conor Kostick, Chris Jones und Klaus Oschema (Berlin und Boston: Walter de Gruyter, 2020).

<sup>5</sup>. Als Einführung, siehe jetzt Albrecht Classen, "Management of Stress Through Philosophical Reflections: Teachings by Boethius (d. 524) for Our Modern Life," *Conatus - Journal of Philosophy* 7.2 (2022): 63-78; DOI: <https://doi.org/10.12681/cjp.25648>; <https://ejournals.e-publishing.ekt.gr/index.php/Conatus/issue/view/1636>; id., "Exploration of the Self in a Religious-Ethical Context from Late Antiquity through the Early Renaissance: St. Augustine, Boethius, and Petrarch. Past Ideas for Our Future," demnächst in *Athens Journal of Humanities & Arts*.

um den Widerstand gegen solche Texte aufzuweichen, die vor ca. 1500 entstanden sind?<sup>6</sup>

Vor ein paar Jahren hielt Eva Parra-Membrives auf einer Tagung an der Rikkyo Universität Tokio einen einschlägigen Vortrag, der dann später in einem Sammelband erschienen ist. Auf diesen möchte ich hier kurz eingehen, um die von ihr entwickelten Gedanken auszuweiten und bezogen auf einige Texte des Spätmittelalters zu übertragen, die sich ausgezeichnet dafür eignen, unter Studenten das Interesse an jener Literatur zu wecken und damit das Fach der Mediävistik überhaupt zu stärken.<sup>7</sup> Natürlich drücke ich damit vor allem meine Hoffnung aus, kann also nicht entschieden argumentieren, mittels dieser Texte der Literatur des Mittelalters sei eine Zauberformel gegeben, auf die sich jeder verlassen könnte. Eine Grundüberlegung bietet sich aber sofort an, denn wenn unsere Studenten schlicht Freude an den Texten empfinden, die wir im Seminar behandeln, gewinnen wir sie leicht für dieses Fach und können von dort aus weitere, mehr herausfordernde Werke konsultieren und studieren. Das Studium von Gottfrieds von Straßburg *Tristan* (ca. 1210) hat nach meinen Erfahrungen stets noch Langzeitwirkungen gezeigt, denn selbst viele Jahre später haben mir ehemalige Studenten bestätigt, wie tief sie dieser höfische Liebesroman bewegt habe.

Parra-Membrives reflektierte zunächst über die Spannungen zwischen Trivilliteratur und kanonischer Literatur, die keineswegs als abträglich zu bezeichnen wären, denn literatursoziologisch gesehen kann die erste Gruppe ohne weiteres in allgemeine Betrachtungen einbezogen werden,

---

<sup>6</sup>. Albrecht Classen, ¡Error! Solo el documento principal. "Medieval Literature as an Archive of Human Experiences: The Middle Ages as a Depository of Human Knowledge, Wisdom, Happiness, and Suffering," *Current Research Journal of Social Sciences and Humanities* 6.2 (2023), online at: <https://bit.ly/44SUJee>; or at: <https://journalofsocsciences.org/vol6no2/medieval-literature-as-an-archive-of-human-experiences--the-middle-ages-as-a-depository-of-human-knowledge--wisdom--happiness--and-suffering/>; id., "The Relevance of the Middle Ages - Revisiting an Old Problem in Light of New Approaches and Teaching Experiences in a Non-Western Context," demnächst in *New Chaucer Studies: Pedagogy and Profession*, ed. Gregor M. Sadlek.

<sup>7</sup>. Eva Parra-Membrives, "Herzog Ernst als Fantasy-Roman: Trivialität und Mittelalter," *Japanisch-deutsche Gespräche über Fremdheit im Mittelalter: Interkulturelle und interdisziplinäre Forschungen in Ost und West*, ed. Manshu Ide and Albrecht Classen. Stauffenburg Mediävistik, 2 (Tübingen: Stauffenburg, 2018), 187-97.

wenn es um Leseverhalten, ethische oder moralische Konzepte, globale Wertvorstellungen oder Geschlechterbeziehungen geht. Dazu bietet sich die Analyse von eindeutig als trivial zu bezeichnenden Texten gut dafür an, genaue Kriterien zu entwickeln, die es den Studenten ermöglicht, klar zu differenzieren und selbständig Urteile zu fällen, ob ein bestimmtes literarisches Werk es verdient, in eine Lektüreliste aufgenommen zu werden oder nicht. In Bezug auf den *Herzog Ernst* (Ms. A ca. 1170/80, Ms. B ca. 1220) formuliert Parra-Membrives:

Eine moderne, sprachlich und kulturell angepasste Version des *Herzog Ernst*, als Fantasy-Roman verkauft und gelesen, kann sicherlich selbst die anspruchsvollsten Märkte und die skeptischsten Trivialkonsumenten erreichen. Zwar würde das für den heutigen Leser leicht umgeformte Werk höchstwahrscheinlich bei Literaturwissenschaftlern eine weniger wertvolle Position einnehmen und somit für den literarischen Kanon verloren gehen – dies allerdings allein in der adaptierten Fassung –, aber vielleicht sollten wir un doch überlegen, ob wir unsere alten Text wirklich ganz für uns allein erhalten wollen (192).

Allerdings handelt es sich beim *Herzog Ernst* kaum um eine triviale Dichtung, was den Ansatz doch etwas verändert. Das Problem besteht ja darin, dass die meisten Studenten heute kaum noch mit Mittelhochdeutsch zurecht kommen, vom Althochdeutschen ganz zu schweigen. Daher sind wir als Philologen ja dazu aufgerufen, moderne Übersetzungen zu erstellen, damit jedenfalls diese sprachliche Hürde genommen werden kann. Zum Glück passiert in dieser Hinsicht recht viel, wie z.B. die zweisprachige Ausgabe von Rudolfs von Ems *Der guote Gêrhart* neuerdings vor Augen führt.<sup>8</sup> Parra-Membrives hat aber vollkommen Recht darin, auf die spannenden Abenteuer hinzuweisen, die Herzog Ernst meistern muss, bis er am Ende glücklich wieder in seine Heimat gelangt, wo er mit Mühen den Kaiser Otto dazu bringen kann, ihn wieder in seine Gunst aufzunehmen. Parra-Membrives lehnt keineswegs die zentrale Relevanz von historisch-kritischen Ausgaben ab, aber sie sucht nach praktischen Wegen, die

---

<sup>8</sup> Rudolf von Ems, *Der guote Gêrhart / Der gute Gerhart. Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch*. Hrsg., übersetzt, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Norbert Kössinger und Katharina Philipowski (Stuttgart: Philipp Reclam jun., 2022); siehe dazu auch meine englische Übersetzung, *An English Translation of Rudolf von Ems's Der guote Gêrhart* (Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Press, 2016).

Mediävistik in literaturhistorischer Sicht wieder attraktiv zu machen: "mir geht es hier darum, zweispurig zu fahren und aus den mittelalterlichen Werken neu gestaltete Romane zu schaffen, die einerseits die Öffentlichkeit ansprechen sollen, andererseits auf diesem Wege das Interesse am Mittelalter schlechthin wecken oder stärken müssten" (192).

Wie weit sollten wir also in unserem Bemühen gehen, mittelalterliche Epen oder Verserzählungen den heutigen Leseerwartungen anzupassen? Es ist ganz klar, dass jede Übersetzung nicht vollkommen exakt das Original wiedergeben kann, aber bisher haben wir uns doch weitgehend daran gehalten, eine recht genaue Wiedergabe in der modernen Sprache anzubieten. Sollten wir nun noch stärker in den Text eingreifen und ihn so modifizieren, dass der mittelalterliche Charakter ganz verloren ginge? Dann wäre Herzog Ernst plötzlich ein moderner Diplomat oder Industrieller, dann wären die Monster unversehens Aliens, und dann würden die Abenteuer nicht mehr im östlichen Mittelmeerraum abspielen, sondern im Weltraum. Nur, angesichts solch radikaler Eingriffe in den historischen Text brauchte man *Herzog Ernst* auch nicht mehr und könnte einfach auf einen Science Fiction Roman zurückgreifen, womit der Mediävistik ein Bärendienst geleistet worden wäre.

Parra-Membrives denkt vor allem an die großartigen Leistungen von Tolkien mit seiner Romantrilogie *Der Herr der Ringe*, aber dabei handelt es sich um ein eigenständiges literarisches Werk, in dem viele mittelalterliche Elemente enthalten sind, das aber nicht als ein Mittelalter-Roman zu bezeichnen wäre. Diese historischen Aspekte motivieren aber wohl kaum zukünftige Leser, sich der Literatur des Mittelalters zuzuwenden. Entscheidend sind doch vielmehr die inherenten Aussagen im *Herzog Ernst*, die wirklich relevant und damit auch attraktiv sind. Der anonyme Dichter formulierte z.B. eine heftige Herrscherkritik und verfolgte eindringlich den persönlichen Werdegang des Protagonisten, der im Laufe der Zeit seinen Charakter entwickelt und zu einer vorbildhaften Figur aufsteigt. Die Exotika der Monster ist aussagekräftig genug, um motivierend zu wirken, weswegen ja das Werk schon seit etwa zweihundert Jahren immer wieder rezipiert, übersetzt, paraphrasiert oder dramatisiert worden ist.<sup>9</sup> Seine

---

<sup>9</sup> Die früheste Übersetzung erschien 1780, von einem anonymen Verfasser. Siehe Siegfried Grosse und Ursula Rautenberg, *Die Rezeption mittelalterlicher deutscher Dichtung. Eine*

Trivialisierung durch einen modernen Autor wäre also keineswegs notwendig oder angemessen. Parra-Membrives meint aber eigentlich, dass wir viele mittelalterliche Text besser vermarken sollten, denn sie enthalten oft Aussagen, die bis heute wesentlich geblieben sind. Das Mittelalter ist nicht bloß eine Spielwiese für Fantasy-Liebhaber, sondern eine entscheidende kulturhistorische Epoche, in der unsere eigene Welt tief verankert ist, und dies insbesondere intellektuell, spirituell, soziologisch oder ästhetisch.

### 1. *Mæren* im Unterricht

Von Parra-Membrives Überlegungen ausgehend möchte ich daher nachfolgend ein paar Beispiele aus der Gattung des *mære* auswählen, um daran zu zeigen, welchen zeitlosen Wert diese Texte besitzen und wieso sie, vorsichtig angepasst und gedeutet, ohne weiteres den heutigen Leser anzusprechen vermögen. Sie erweisen sich vom sozial-historischen Kontext weit genug von der Gegenwart entfernt, als dass man sie schlicht als moderne Erzählungen einstufen würde. Zugleich behandeln sie gemeinhin universale Fragen, die epistemische Brücken zu unserer Gegenwart schlagen, auch wenn diese in einem etwas verfremdenden Rahmen auftauchen.<sup>10</sup>

Die Themen, die dort angeschnitten werden, erweisen sich schnell als geradezu aktuell, denn es handelt sich immer wieder um das Verhältnis zwischen Ehepartnern oder Liebhabern; es geht um kluges oder törichtes Verhalten, um Kritik am naiven Denken oder um das Aushandeln von juristischen Fragen. Folglich ergeben sich unendlich viele Möglichkeiten, fundamentale Probleme zu reflektieren, die mehr oder minder auch in

---

*Bibliographie ihrer Übersetzungen und Bearbeitungen seit der Mitte des 18. Jahrhunderts* (Tübingen: Max Niemeyer, 1989), 87-94.

<sup>10</sup>. Für einen ersten Einstieg und als Lektüregrundlage in einem englischsprachigen Seminar siehe *Erotic Tales of Medieval Germany*, selected and trans. by Albrecht Classen. Sec. ed. rev. and expanded. Medieval and Renaissance Texts and Studies, 328 (2007; Tempe, AZ: Arizona Center for Medieval and Renaissance Studies, 2009). Die neueste und beste kritische Ausgabe von *mæren* ist jetzt *Deutsche Versnovellistik des 13. bis 15. Jahrhunderts*, hrsg. von Klaus Ridder und Hans-Joachim Ziegeler. 4 Bde. Bd. 5: English Translation by Sebastian Coxon (Berlin: Schwabe Verlag, 2020). Die relevante Forschungsliteratur findet sich in beiden Ausgaben gut dokumentiert. Leider ist diese Edition beileibe nicht vollständig; es fehlt z.B. "Friedrich von Auchenfurt" von Jans von Enikel, siehe unten.



unserer Welt von großer Bedeutung sind, weil sie sich um die Identitätsbildung oder Charakterentfaltung drehen. Zwar scheinen die hier angedeuteten materiellen oder historischen Bedingungen relativ weit von unserer Realität entfernt zu sein, vor allem wenn wir von Mitgliedern des Hofes, also von Adligen erfahren, die starke Konflikte erleben und damit kritisch umzugehen lernen müssen oder daran zerbrechen. Andererseits bekommen wir Einblicke in die bürgerliche Sphäre, wenn einige der Verserzählungen in der Stadt angesiedelt sind. Auch Kleriker tauchen öfters auch, gelegentlich sogar Bauern, aber überwiegend handelt es sich um globale Fragen bezogen auf Liebe, Ehe und Sexualität.

## 2. Jans der Enikel, "Friedrich von Auchenfurt"

Der österreichische Chronist Jans der Enikel, oder Jans von Wien, integrierte einige *mæren* in seine *Weltchronik* (nach 1272), von denen ich hier "Friedrich von Auchenfurt" auswähle. Diese *Weltchronik* erlebte großen Zuspruch, wie die 45 handschriftlichen Zeugnisse nach letzter Zählung dokumentieren.<sup>11</sup> Ob die Verserzählung zu dieser Popularität beigetragen haben mag, ist nicht zu verifizieren, wir können aber gut auf sie zurückgreifen, um einen fundamentalen Konflikt literarisch gestaltet zu identifizieren, der bei genauerer Betrachtung zu vielen Diskussionen führen kann.<sup>12</sup> Natürlich ist die hier gestaltete Problematik nicht von absoluter Relevanz für unsere Gesellschaft heute, denn es geht um eine unglückliche Liebesbeziehung, wie es so viele gab und gibt. Entscheidend ist hier vielmehr, was zum Wesen von Literatur an sich gehört, dass der Dichter eine Situation präsentiert, die ein Ehepaar und einen Liebhaber involviert,

---

<sup>11</sup>. <https://handschriftencensus.de/werke/5585> (letzter Zugriff am 26. 3. 2023). Für meine Diskussion des Textes habe ich z.T. auf die Übersetzung in *Erotic Tales* (siehe Anm. 10) zurückgegriffen. Das Original befindet sich in *Jansen Enikels Werke*, hrsg. Philipp Strauch. Monumenta Germanicae Historicae, Scriptorum Qui Vernacula Lingua Usi Sunt, III. Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters, III (Hannover und Leipzig: Hahnsche Buchhandlung, 1900); eine digitale Version liegt auch vor: <http://www.dunphy.de/ac/je/jehome.htm> (letzter Zugriff am 26. 3. 2023). Unsere Erzählung umfasst die Verse 28205-28532.

<sup>12</sup>. Fritz Peter Knapp, *Blüte der europäischen Literatur des Hochmittelalters. Teil 2: Roman – Kleinepik – Lehrdichtung* (Stuttgart: S. Hirzel, 2019), 247-48. Ein Ritter namens Friedrich von Antfurt ist 1178 im sozialen Umfeld Kaiser Friedrichs I. auf seinem Italienzug dokumentiert; Jans aber verbindet ihn aber mit Friedrich II., was für uns nichts zur Sache tut.

wobei die ausschlaggebende Frage darin besteht, wie die Ehefrau, die keinerlei Liebe für den anderen Mann empfindet, hier ihre Ehre bewahren kann, ja, was Ehre überhaupt mit Liebe zu tun haben mag.

Friedrich von Auchenfurt wirbt unablässig um die Liebe einer adligen Dame, die aber nicht auf ihn eingehen will, weil sie glücklich verheiratet ist. Nach drei Jahren, in denen er ihn unablässig Boten zu ihr geschickt hatte, bemüht sie sich, dieser Drangsalierung ein Ende zu machen, indem sie eine Bedingung für ihre Liebe stellt, die eigentlich unmöglich zu erfüllen wäre. Wenn er siegreich aus einem anstehenden Turnier kommen würde, ohne einen Harnisch getragen zu haben, würde sie ihn erhören, obwohl sie ihren Ehemann inniglich liebt. Erstaunlicherweise verspricht er ihr, genau dies zu tun, wird dann aber in einem Tjost lebensgefährlich verletzt und kann kaum von seiner fast tödlichen Wunde genesen.

Das Wunder geschieht aber, und der Ritter begibt sich sogleich zu seiner Dame und erinnert sie an ihr Versprechen, das sie ihm geben hatte. Er habe seinen Teil des 'Vertrags' erfüllt, nun sei sie an der Reihe, was natürlich eine absurde Verdrehung von den wesentlichen Idealen von Liebe darstellt, die niemals gekauft werden kann, auch wenn das Preisangebot noch so hoch sein sollte.<sup>13</sup> Die Dame ist geradezu verzweifelt, denn nichts ist wichtiger für sie als ihre Ehre, die sie auf keinen Fall verlieren möchte, was sofort passieren würde, wenn sie mit Friedrich Ehebruch beginge. Immer wieder beschwört sie ihn, nicht auf die Erfüllung des 'Vertrags' zu drängen, denn sie liebt ihren Ehemann, der genau wie sie stets treu sein werde. Die entscheidende Textpassage lautet:

“... des möht ich niht vergezzen,  
daz mîn lîp dheim man  
28390 wurd nimmer undertân  
dann dem lieben herren mîn.  
diu stæt muoz immer an mir sîn.”

<sup>13</sup>. Albrecht Classen, "Contracting Love Versus Courtly Love: Jans Enikel's 'Friedrich von Auchenfurt,' the Anonymous *Mauritius von Craûn*, and Dietrich von der Gletze's 'Der Borte,'" *Neohelicon* 46.1 (2019): 159-81, <https://doi.org/10.1007/s11059-019-00476-3>; or: [https://link.springer.com/article/10.1007/s11059-019-00476-3?wt\\_mc=alerts.TOCjournals&utm\\_source=toc&utm\\_medium=email&utm\\_campaign=toc\\_11059\\_46\\_1](https://link.springer.com/article/10.1007/s11059-019-00476-3?wt_mc=alerts.TOCjournals&utm_source=toc&utm_medium=email&utm_campaign=toc_11059_46_1).

Und gegenüber Friedrich betont sie:

“nû wizz ez got der rîch,  
 28420 daz niht sô bitter wær gelîch,  
 ich wolt ez tuon williclîch,  
 ê daz ich an mînem herren rîch  
 mîn triu zerbræch ze dheiner vrist.  
 möhtet ir iu indert dheinen list  
 28425 für setzen den ich tæet,  
 daz ich mîn êr behielt stæt?”

Friedrich hat schließlich ein Einsehen, fordert sie aber dann stattdessen dazu auf, einen anderen geradezu schmerzlichen Preis zu bezahlen. Wenn sie in der Öffentlichkeit das von seinem Blut besudelte Hemd tragen würde, sei er befriedigt und könne sie so von ihrem Versprechen lösen, sich ihm als Geliebte hinzugeben. Genau dies macht sie dann auch, als sie zur Pfingstfeier in der Kirche während der Zelebrierung der Eucharistie (Abendmahl) ihren Mantel fallen lässt und vor aller Augen in dem blutbesudelten Hemd steht.

Für ihren Ehemann stellt dies eine ungeheure Schande dar und er fürchtet, seine Frau habe ihren Verstand verloren.<sup>14</sup> Zornentbrannt eilt er aus der Kirche fort nach Hause, wo er auf ihre Rückkehr wartet. Zunächst will er einen Streit vom Zaune brechen, aber als sie ihm dann die ganze Wahrheit gesteht und damit zu erkennen gibt, wie sehr sie unter den Bedrängnissen, ja geradezu Belästigungen des Ritters hatte leiden müssen, dass sie aber stets die Treue zu ihrem Ehemann gewahrt habe, versteht er endlich, welch ein Opfer sie für ihn erbracht hat. Er umarmt sie und betont seine unendliche

---

<sup>14</sup>. Auch im Mittelalter wurde also Geisteskrankheit thematisiert bzw. behandelt, selbst wenn oftmals religiöse Ausdrucksweise dies vor unseren Blicken vernebeln könnte. Vgl. Andrew Scull, *Madness in Civilization: A Cultural History of Insanity from the Bible to Freud, from the Madhouse to Modern Medicine* (Princeton, NJ, und Oxford: Princeton University Press, 2015); Albrecht Classen, “Madness in the Middle Ages - An Epistemological Catalyst? Literary, Religious, and Theological Perspectives in Caesarius of Heisterbach’s *Dialogus Miraculorum*,” *Hermeneutics of Textual Madness: Re-Readings/Herméneutique de la folie textuelle: Re-lectures*, ed. M. J. Muratore. Biblioteca della Ricerca, 38 (Fasano, Italien: Schena Editore, 2016), vol. I, 339-68.

Liebe für sie. Friedrich von Auchenfurt hingegen begreift endlich, dass er auch unter größten Anstrengungen niemals Erfolg mit seinem Liebeswerben erreichen würde. Aus Furcht, wohl vom Ehemann seiner Dame verfolgt und getötet zu werden, flieht er schließlich des Landes und lässt sie somit endgültig in Ruhe.

Obwohl die Ehebeziehung in Gefahr stand, wegen ihres seltsamen Verhaltens zu brechen, kann die Dame sowohl ihre Ehre als auch ihre Ehe retten, wobei das eine engstens mit dem anderen zusammenhängt. Der Dichter spricht höchste Anerkennung für sie aus, weil es ihr am Ende gelingt, sich aus der Strickfalle der höfischen Liebe zu befreien und nicht nur ihre Ehre, sondern auch ihre Ehe zu bewahren. Natürlich kann man ihr auch vorwerfen, gar zu leichtfertig die Forderung an Friedrich gestellt zu haben, ungewappnet ins Turnier zu ziehen, denn sie war schlicht davon ausgegangen, dass der Bewerber dieser nicht nachzukommen fähig sein würde. Sie hatte ihn aber unterschätzt und sich damit selbst in Gefahr gebracht. Sie hätte kategorisch all seine Werbungen ablehnen, vielleicht sogar ihren Ehemann darüber informieren sollen, wie wir es in so manchen anderen Verserzählungen hören ("Frauentreue", "Die drei Mönche zu Kolmar" etc.), aber sie wurde für drei Jahre von dem Ritter belästigt und konnte sich seiner nicht länger erwehren, wollte nichts anderes, als ihre Ehre bewahren und zugleich vor der Gefahr geschützt sein, von ihm physisch bedroht zu werden.

Es ergeben sich verschiedene Möglichkeiten, die Verhältnisse bzw. Personen in dieser Verserzählung zu bewerten, womit eine Fülle an Diskussionspunkten zur Sprache kommen kann. Der Ausgang des *mære* erweist sich als ziemlich überraschend, aber der entscheidende Punkt besteht doch eindeutig darin, dass sie sich nicht von Friedrich verführen lassen will, dass ihr die eheliche Treue und damit ihre eigene Ehre am wichtigsten erscheint, was sie alles erkämpft, indem sie sich der öffentlichen Schande aussetzt, ohne dass irgendjemand eine Ahnung hätte, welche symbolische Bedeutung das blutige Hemd besitzen würde. Der Ehemann gewinnt nicht unbedingt unsere Anerkennung, während Friedrich eine eher zwielichte Figur abgibt. Einerseits möchte er sie dazu zwingen, sich ihm sexuell zu ergeben, auch wenn er stets nur von seiner Liebe für sie spricht. Andererseits gewährt er ihr dann doch einen Ausweg, obwohl er genauso

wie sie davon ausgeht, dass sie diese Herausforderung nicht meistern könnte.

Beide Personen spielen mit dem Feuer, um ihre innigsten Wünsche in die Tat umzusetzen. Aber während er völlig töricht sein Leben aufs Spiel setzt, riskiert sie den Verlust ihres sozialen Ansehens, kann aber damit ihr ethisches Ideal bewahren, was ihr Ehemann am Ende doch stark anerkennt und würdigt. Friedrich hingegen muss letztlich von ihr fliehen, weil er alle Chancen verloren hat und nun sogar um sein Leben fürchtet, auf das er vorher nichts gesetzt hatte.

### 3. Heinrich Kaufringer, "Die unschuldige Mörderin"

Heinrich Kaufringer, der aus der Gegend von Augsburg stammte und eine Menge an Versnovellen um 1400 verfasste, provozierte sein Publikum in vielfacher Weise, und dies insbesondere mit der Erzählung einer Gräfin, die dreifachen Mord begeht und indirekt an einem vierten mitbeteiligt ist, am Ende jedoch trotzdem als Unschuldige bezeichnet wird.<sup>15</sup> Dieses Paradox lädt sehr schnell zu intensiven Diskussionen ein, die ungemein kontrovers verlaufen dürften, denn es gibt viele gute Argumente, die Gräfin zu verteidigen bzw. anzuklagen, womit der Fokus auf der Frage nach der Selbstverteidigung ruht, zu der sie zurückzugreifen gezwungen ist.

In der Nacht vor ihrer Hochzeit mit dem jungen König kommt ein fremder Ritter zu ihr, der vorgibt, der Verlobte zu sein und unbedingt mit ihr schlafen wolle. Sie und ihr Bruder haben bereits ihre Eltern verloren, und der Bruder hält sich zu dem Zeitpunkt beim König auf. Sie ist also völlig ungeschützt und kann auf keine Hilfe in dieser Situation rechnen. Dem Ritter war von seinem Diener eingeredet worden, dass die Gräfin sehr lose Moral verfolge und ein leichtes Opfer seiner sexuellen Gelüste sein würde, habe sie sich ja bereits verschiedenen Männern hingegeben. Obwohl die Gräfin stark zögert, den fremden Mann einzulassen, kann sie ihn nicht

---

<sup>15</sup> *Novellistik des Mittelalters: Märendichtung*, hrsg. von Klaus Grubmüller. Bibliothek deutscher Klassiker, 138 (Frankfurt a.M.: Deutscher Klassiker Verlag, 1996); Nr. 17 in *Erotic Tales* (siehe Anm. 9), 109-117. Vgl. auch Heinrich Kaufringer, *Werke*, hrsg. von Paul Sappeler. Bd. 1: *Text* (Tübingen: Max Niemeyer, 1972). Siehe dazu meine englische Übersetzung des Gesamtwerks: *Love, Life, and Lust in Heinrich Kaufringer's Verse Narratives*. *Medieval and Renaissance Texts and Studies*, 467. MRTS Texts for Teaching, 9. Rev. and expanded 2nd ed. (2014; Tempe, AZ: Arizona Center for Medieval and Renaissance Studies, 2019).

draußen stehen lassen, weil sie in ihm den König zu erkennen glaubt und Angst davor hat, ihn gleich vor ihrer Heirat zutiefst zu verärgern.

Nachdem die beiden miteinander geschlafen haben, verrät sich der Ritter unbeabsichtigt und schläft dann ein. Sie holt daher ein Licht und kann die schreckliche Wahrheit feststellen. In ihrer Not holt sie ein scharfes Messer und schneidet ihm den Kopf ab, was sie sozusagen zu einer zweiten altbiblischen Judith werden lässt. Tragischerweise vermag sie dann aber nicht, den Körper alleine aus dem Zimmer zu schleppen und bittet daher den eigenen Wächter um Hilfe. Dieser entpuppt sich plötzlich als treulos und hinterhältig, denn er verlangt, dass sie zuerst mit ihm schlafen müsse, bevor er ihr beistehen würde. In ihrer Not lässt sie ihn gewähren, aber als er dann den Körper über die Brunnemauer hieven will, um ihn so zu entfernen, hebt sie blitzschnell seine Beine und lässt ihn selbst ins Wasser fallen, wo er ertrinkt. Nach der Hochzeit muss die Gräfin befürchten, dass ihr Ehemann leicht merken könnte, dass sie keine Jungfrau mehr ist, und bittet daher ihre vertrauenswürdigste Dienerin, an ihrer Stelle mit dem König zu schlafen. Diese stimmt dem zwar zu, führt es auch aus, aber weigert sich dann ganz unvermutet, das Bett zu räumen, um der Gräfin den Platz zu gewähren, der ihr auch zusteht; sie wolle selbst Königin werden.

In ihrer Verzweiflung begeht die Protagonistin den dritten Mord, indem sie im Schlafzimmer ein Feuer legt, ihren Mann schnell rettet und dann die Tür verschließt, so dass die Dienerin verbrennen muss. Der vierte 'Mord', wird von dem Bruder der Gräfin und dem König begangen, die am Morgen nach der entscheidenden Nacht zurück zu seiner Burg kommen, den Diener des treulosen Ritters finden und ihn als vermeintlichen Pferdedieb festnehmen und aufhängen.

Die Gräfin kann dann für zweiunddreißig Jahren ein glückliches Eheleben führen, bis am Ende die eigenen Schuldgefühle nach oben brodeln und sie sich gezwungen sieht, alles bis ins Kleinste ihrem Mann zu gestehen. Dieser aber wirft ihr gar nichts vor, verurteilt sie nicht, sondern anerkennt sie für ihre lange Leidenszeit und bezeichnet sie sogar als unschuldig, weil sie nur aus Selbstverteidigung gehandelt habe. Weder ihre Ehre noch ihre soziale Stellung seien durch diese Taten in der Vergangenheit geschädigt worden, und er selbst werde sie bis an ihr Lebensende lieben.

Der Erzähler drückt eindeutig seine Parteinahme für die Gräfin aus und lobt sie unumwunden, genau wie der König es tut, denn sie habe keine

Schuld auf sich geladen, während die vier Toten ihr Schicksal erleiden mussten, weil sie sich so schwer gegen die Gräfin vergangen hätten. Die Frage, die sich allerdings für uns ergibt, besteht darin, ob die Protagonistin so selbständig die Justiz in die eigenen Hände nehmen durfte, ob ihre Handlungen dem Verbrechen aller vier Personen Genüge getan hatten, und ob ihre Taten wirklich als Mord zu bezeichnen wären. Gibt es so etwas wie unschuldigen Mord? War es wirklich Mord, was sie begangen hatte? Oder war es gerechtfertigte Rache an den Übeltätern? In der bedrängten Situation bestand ja kein Ausweg für sie, und sie konnte ihrem tragischen Schicksal nur dann entgehen, wenn sie sofort handelte. Es wäre nicht auszudenken, was sich ergeben hätte, wenn sie nicht so radikal zur Tat geschritten wäre. Wir befinden uns also in einem echten juristischen Konflikt, der nicht komplexer sein könnte. Die ganze Erzählung ist darauf ausgerichtet, die 'Mörderin' als Unschuldige hinzustellen, denn sie besaß keine andere Möglichkeit, als die Täter zu richten in der einzigen Art und Weise, die ihr zur Verfügung stand. Der Ehemann verteidigt auf jeden Fall, genau wie der Erzähler, diese tragische Figur, und wir sehen uns damit einer Situation ausgesetzt, die ungemein schwierig zu beurteilen wäre, sowohl im Mittelalter als auch in der Moderne. Wir befinden uns hier also in einem fantastischen Modellfall kriminologischer oder juristischer Art, bei dem man entweder strikt legalistisch argumentiert und sie für den vierfachen Mord schuldig erklärt, oder sie als unschuldig hinstellt, weil sie in ihrer ganzen Existenz gefährdet war und keine Alternative besaß, sich gegen diese drei Personen (plus den Diener, der aber von anderen hingerichtet wird) zur Wehr zu setzen.

#### 4. Konrad von Würzburg: "The False Confession"

In dieser Versnovelle, die von einem Dichter verfasst wurde, der den Namen 'Konrad von Würzburg' nur als Pseudonym verwendete, stoßen wir auf ein beeindruckendes Beispiel von einem Kommunikationssystem, das eine städtische Dame entwickelt, um mit Hilfe eines naiven Mönchs eine Liebesbeziehung mit einem jungen Adligen aufzunehmen.<sup>16</sup> Um Vorsicht zu

---

<sup>16</sup>. Zitiert nach *Novellistik des Mittelalters* (siehe Anm. 15), 524-42; vgl. dazu auch *Erotic Tales* (wie Anm. 10), Nr. 13, 85-89. Es gibt verschiedene Versionen dieser Verserzählung, so von Heinrich Kaufinger und Hans Schneeberger.

üben, bedient sie sich des Mönchs, um sich über das Liebeswerben des attraktiven Mannes zu beschweren. Sie überreicht ihm sogar einen wertvollen Ring, den dieser ihr angeblich gegeben habe; sie wolle damit nichts zu tun haben. Aber als der Mönch den vermeintlichen Liebhaber moralisch ermahnt, von diesen Plänen Abstand zu nehmen, merkt dieser überhaupt an erster Stelle, dass jene Dame Interesse an ihm hat und auf diesem Weg Kontakt mit ihm herstellen will.

Gegenüber dem Mönch drückt er immer wieder Reue aus, sich der Dame gegenüber falsch verhalten zu haben, während diese mittels des Mönchs nicht nur neue Geschenke verteilt, sondern auch indirekt andeutet, auf welchem Wege der Jüngling nachts zu ihr gelangen könne. Indem der Mönch aufrichtig danach strebt, eine potentielle Verführung der Dame zu verhindern, ermöglicht er genau diese, weil sie es so angelegt hat und den jungen Mann zu sich bringen will. Sie ist also die entscheidende Akteurin, der Mönch spielt törchterweise den Vermittler, ohne dies wirklich zu begreifen, und der Liebhaber kann am Ende eine Nacht voller Freuden mit ihr verbringen.

Der Dichter verspottet, wie es so oft im Spätmittelalter geschah, den Mönch und damit die Kleriker überhaupt, weil sie heuchlerisch von einem moralischen Standpunkt aus argumentierten, in Wirklichkeit aber genau die gleichen menschlichen Schwächen aufweisen. In unserem Fall ist aber der Mönch nicht von fleischlicher Lust angetrieben, sondern agiert nur als Kommunikator zwischen der Dame und den jungen Mann, ohne überhaupt zu merken, wie sehr er von ihr manipuliert wird. Der Liebhaber erweist sich als ein kluger Mensch, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht und dann schnell auf ihr sprachliches Spiel eingeht und genau die gleichen Aktionen einleitet wie sie, was am Ende zur erotischen Erfüllung für beide führt, während der Mönch in seiner Zelle singt, sein Brevier liest und in seiner schlichten Gemütsart glaubt, eine gottgefällige Tat vollbracht zu haben.<sup>17</sup>

Der Dichter führt hier eine äußerst klug agierende, ja raffinierte Dame ein, die zielstrebig ihre eigenen Wünsche verfolgt und bedenkenlos diesen Mönch als Beichtvater missbraucht, um dem jungen Mann mitzuteilen, dass

---

<sup>17</sup>. Siehe z.B. Birgit Beine, *Der Wolf in der Kutte: Geistliche in den Mären des deutschen Mittelalters*. Braunschweiger Beiträge zur deutschen Sprache und Literatur, 2 (Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, 1999).



sie sich ihn als ihren Geliebten erhofft.<sup>18</sup> Wir werden dazu eingeladen, über den Mönch zu lachen, der überhaupt nicht begreift, was mit ihm geschieht, während der Liebhaber sich als kluger Beobachter herausstellt, der gut die indirekte Botschaft der Dame dekodieren kann und sich gleich danach richtet, was sie ihm verborgen nahegelegt hat, damit er sicher den Weg zu ihrem Schlafzimmer findet. Sowohl intra- als auch metadiegetisch erweist sich diese Versnovelle als brillant gestaltet, insofern als hier ein komplexes kommunikatives Netz entwickelt wird, das es der Dame ermöglicht, obwohl sie verheiratet ist, während der Abwesenheit ihres Mannes einen Geliebten zu sich zu locken, und dies sozusagen unter dem Schutzmantel der Kirche, denn der Mönch hat genauso reagiert, wie sie es sich gewünscht hat.

### Schlussfolgerungen

Die wenigen Beispiele, die ich hier angeführt habe, belegen nicht nur, dass es sich bei den spätmittelalterlichen *mæren* um hochinteressantes literarisches Material handelt, in dem z.B. Geschlechterrollen neu austariert werden, rationales Handeln eingeübt wird, kommunikative Strategien zur Geltung kommen<sup>19</sup> und fundamentale Fragen nach Schuld, Gerechtigkeit und Strafe angeschnitten werden. Nicht nur die literarischen Komponenten, also das sprachliche Kunstwerk, gewinnen zentrales Gewicht, auch die sozial-historischen Aspekte spielen eine wichtige Rolle. Allein schon von daher ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten, die heutige Studentengeneration neu zu motivieren, sich mit älterer Literatur auseinanderzusetzen, in der gelacht wird, in der erotische Aspekte eine wichtige Rolle einnehmen und in der auch Gewalt und Verbrechen sich zu erkennen geben.

---

<sup>18</sup>. Zur Rolle der aktiven Frauengestalt siehe Albrecht Classen, "The Agency of Female Characters in Late Medieval German Verse Narratives: "Aristotle and Phyllis," Dietrich von der Gletze's "Der Borte," "Beringer," and Ruprecht von Würzburg's "Die zwei Kaufleute," *Totius mundi philohistor: Studia Georgio Strzelczyk octuagenario oblata*, ed. Małgorzata Delimata-Proch, Adam Krawiec, Jakub Kujawiński (Poznań: UAM/Adami Mickiewicz University Press, 2021), 227-42.

<sup>19</sup>. Albrecht Classen, Gender Conflicts, Miscommunication], and Communicative Communities in the Late Middle Ages: The Evidence of Fifteenth-Century German Verse Narratives," *Speaking in the Medieval World*. Ed. Jean Godsall-Myers. Cultures, Beliefs and Traditions, 16 (Leiden und Boston: Brill, 2003), 65-92.

Sprachliche Missverständnisse und sexuelle Erfahrungen kommen überreich zum Ausdruck, und zugleich handelt es sich oftmals darum, wie das Individuum trotz zahlloser Widrigkeiten im Leben doch persönliches Glück, ja Freuden erfahren kann. Zugleich erfahren wir immer wieder, wie sehr sich der Mensch täuschen kann und falschen Zielen nachläuft, wie es etwa Froben Christoph von Zimmern (1519-1566) in "Der enttäuschte Liebhaber" (frühes 16. Jahrhundert) eindrucksvoll beschreibt, wo die weibliche Hauptfigur sowohl ihren alten Ehemann als auch einen Mönch, der ihr Geliebter ist, und den jungen Erzähler, der sich Hals über Kopf in diese Frau verliebt hat, um den kleinen Finger wickeln kann und alle betrügt und belügt.<sup>20</sup>

Hinweisen könnte man auch auf die berühmte Erzählung von "Aristoteles und Phyllis" (ca. 1280-1300), in der die junge Phyllis Rache an dem alten Lehrer Aristoteles übt, der ihre Liebebeziehung mit Alexander zerstörte, weil dessen Lerneifer ihretwegen erlahmt war. Ihr gelingt es geradezu mühelos, Aristoteles zu verführen und ihn zu überreden, sie auf seinem Rücken reiten zu lassen, was von der Königin und ihren Hofdamen beobachtet wird, die laut in Lachen ausbrechen und den Philosophen beißend verspotten, so dass er bald seine Sachen packen und abreisen muss. Alter schützt vor Torheit nicht, vor allem wenn Erotik im Spiele ist, was Phyllis nur zu geschickt zu demonstrieren vermag, wodurch Aristoteles' Verurteilung ihrer Liebesbeziehung mit Alexander als Heuchelei entblößt wird. Selbst ein alter Mann wie er kann der sexuellen Verführung nicht widerstehen, wird aber von der jungen Frau unbarmherzig düpiert, sobald sie weiß, dass die Szene von der höfischen Öffentlichkeit beobachtet worden ist.<sup>21</sup> Das hier gestaltete Motiv war über viele Jahrhunderte sehr beliebt und wurde sowohl literarisch als auch künstlerisch gestaltet.<sup>22</sup>

<sup>20</sup>. Abgedruckt und auch ins Englische übersetzt in *Erotic Tales* (siehe Anm. 10), Nr. 20, 127-172. Die Zimmerische Chronik ist inzwischen auch online abrufbar, [https://de.wikisource.org/wiki/Zimmerische\\_Chronik/Inhalt\\_nach\\_Seiten](https://de.wikisource.org/wiki/Zimmerische_Chronik/Inhalt_nach_Seiten) (letzter Zugriff am 26. 3. 2023).

<sup>21</sup>. Zitiert nach *Novellistik im Mittelalter* (wie Anm. 15), 492-522; auch als englische Übersetzung in *Erotic Tales* (wie Anm. 10), Nr. 2, 11-17.

<sup>22</sup>. Siehe z.B. Cornelia Herrmann, *Der "Gerittene Aristoteles": das Bildmotiv des "Gerittenen Aristoteles" und seine Bedeutung für die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung vom Beginn des 13. Jhs. bis um 1500*. Kunstgeschichte, 2 (Pfaffenweiler: Centaurus-Verl.-Ges., 1991); Marija Javor Briéski, "Eine Warnung vor dominanten Frauen oder Bejahung der Sinnenlust? Zur

Ohne Frage beweist sich sowohl hier als auch in zahllos anderen *mæren*, dass die zwischenmenschlichen Beziehungen äußerst komplex und doch immer wieder sehr ähnlich sind. Ethische oder moralische Ideale stehen zwar im Raum, aber nur die wenigsten Menschen können sich wirklich ganz danach richten. Die Gattung dieser Versnovellen übte europaweit Einfluss, und auch heute kann man leicht beobachten, dass Studenten und andere Leser mit viel Resonanz auf diese Texte reagieren.<sup>23</sup>

Natürlich wird überall gelacht, und so auch im Mittelalter. Das Thema Sexualität hat stets schon stärkstes Interesse erregt, und auch wenn die äußeren sozialen oder ökonomischen Bedingungen z.T. anders gewesen waren, können wir uns bis heute darauf verlassen, dass die Lektüre von *mæren* sehr vielversprechend sein dürfte, womit die Gefahr, dass Studenten schlicht von unseren mediävistischen Seminaren abwandern, weil sie keine Relevanz in dieser vormodernen Literatur erblicken können, gebannt sein dürfte. Wie man im Englischen so schön sagt, "sex sells".

Aber das überall beobachtbare Lachen spiegelt zugleich Reflexionen über menschliches Fehlverhalten, Dummheit, Torheit und Ignoranz, was ebenso universell sein dürfte.<sup>24</sup> Indem wir uns also stärker dieser Gattung zuwenden, steht uns schnell äußerst aussagekräftige, zugleich unterhaltsame und tiefgründige Literatur zur Verfügung, mit der der epistemologische Graben zwischen der Mediävistik und der heutigen Generation überbrückt werden kann. Es handelt sich keineswegs um Trivilliteratur, so schlicht viele Text auf erstem Blick auch zu sein scheinen. Sie sind meist komplex gestaltet und bieten mehrere Deutungsebenen, auf denen wir gut beobachten können, wie die verschiedenen Protagonisten operieren. D.h., diese Verserzählungen erweisen sich als faszinierende

---

Ambivalenz des 'Aristoteles-und-Phyllis-Motivs' als Tragezeichen im Spiegel deutscher Dichtungen des späten Mittelalters," *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 59 (2004): 37–66; siehe auch den ausgezeichneten Überblick mit gutem Bildmaterial und nützlicher Bibliographie online: [https://de.wikipedia.org/wiki/Aristoteles\\_und\\_Phyllis](https://de.wikipedia.org/wiki/Aristoteles_und_Phyllis) (letzter Zugriff am 26. 3. 2023).

<sup>23</sup>. Klaus Grubmüller, *Die Ordnung, der Witz und das Chaos: eine Geschichte der europäischen Novellistik im Mittelalter. Fabliau - Mære - Novelle* (Tübingen: Max Niemeyer, 2006).

<sup>24</sup>. *Laughter in the Middle Ages and Early Modern Times: Epistemology of a Fundamental Human Behavior, Its Meaning, and Consequences*, ed. Albrecht Classen. *Fundamentals of Medieval and Early Modern Culture*, 5 (Berlin und New York: Walter de Gruyter, 2010).

Spiegel menschlichen Verhaltens und unterschiedlicher Denkweisen, aber diese unterscheiden sich kaum von den unseren heute.

Indem wir unsere Studenten dazu auffordern, in diese literarischen Spiegel zu schauen, geben wir ihnen die Möglichkeit in die Hand, tiefeschürfende Einblicke in die menschliche Existenz zu gewinnen, und dies sowohl aus historischer als auch zeitgenössischer Perspektive. Die Geisteswissenschaften sind und bleiben relevant, natürlich, aber wir müssen stets im Auge behalten, dass die Argumentation, wie wir diesen Forschungsbereich rechtfertigen, sich nach den modernen Verhältnissen richten muss und wir entsprechend das vorhandene textliche Material in seiner zeitlosen Aussagekraft zu vermitteln bemüht sein sollten.<sup>25</sup> Der Begriff der ‚Trivialisierung‘ wäre hier vielleicht nicht ganz angemessen, aber Eva Parra-Membrives hatte schon Recht damit, als sie darauf pochte, dass wir hinsichtlich mittelalterlicher Literaturdidaxe stets berücksichtigen müssen, dass wir im Seminarunterricht manchmal bis zu 1500 Jahre kulturhistorische Unterschiede überwinden müssen. Otfrid von Weissenburg etwa, einer der ältesten Dichter in deutscher Sprache, wird z.Zt. gerade neu durch moderne Übersetzungen vermittelt und dabei wieder als ein gedankentiefer Theologe und Philosoph anerkannt, dessen Lektüre sich auch im einundzwanzigsten Jahrhundert bemerkenswert lohnt.<sup>26</sup> Die *Versmæren* stellen natürlich eine ganz andere Gattung dar, aber sie haben den großen Vorteil, didaktisch leicht vermittelbar zu sein, einen hohen Unterhaltungswert zu besitzen und zugleich wertvolle Erkenntnisse hinsichtlich grundsätzlicher Probleme in unserem Leben zu gewinnen. Konflikte zwischen Liebhabern oder Ehepartnern sind so alt wie die Menschheit, und somit erweisen sich die literarischen Bemühungen von Dichtern des Mittelalters bis heute als vollkommen relevant, auch wenn sie oftmals eher extreme Situationen vorstellten und sie zur Diskussion aufbereiteten. Wir können ausgezeichnet darauf zurückgreifen und hoffen,

---

<sup>25</sup> **¡Error! Solo el documento principal.** Albrecht Classen, *Humanities in the Twenty-First Century: The Meaning and Relevance of Medieval and Modern Literature* (Chisinau, Moldova: Elvira Press, 2022).

<sup>26</sup> Albrecht Classen, **¡Error! Solo el documento principal.** „Otfrid von Weissenburg im 21. Jahrhundert. Eine Einführung,“ Vorwort zur spanischen Übersetzung: Otfrid von Weissenburg, *Libro de los evangelios: Narración poética en lengua vernácula de la vida de Cristo por un monje alemán del siglo IX*. Traducción, introducción y notas por Miguel Ayerbe Linares (demnächst im Druck).

damit die Revitalisierung von mittelalterlicher Literatur im heutigen  
Universitätsseminar zu bewerkstelligen.